



MICHAEL SCHANNE
ARBEITSGRUPPE FÜR KOMMUNIKATIONSFORSCHUNG & -BERATUNG (AGK), ZÜRICH

Macht Mobilfunk krank?

Berichterstattung von Tageszeitungen und Tagesschau unter der Lupe

Zürich, 28. Oktober 2003

Referate

Weitere Informationen

Michael Schanne
Arbeitsgruppe für Kommunikationsforschung & -beratung (AGK)
Venusstrasse 27, 8050 Zürich
Telefon +41 (0)1 311 61 73
schanne@agk-zh.ch

Wer, was

Das Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM der Zürcher Hochschule Winterthur ZHW hat die Studie «Mobilfunk. Publizistische Medien und die Thematisierung von EMF-Risiken» abgeschlossen. Im Rahmen einer Inhaltsanalyse wurde die Darstellung der gesundheitlichen Risiken von «Elektrosmog» analysiert. Im Zeitraum von sieben Jahren (1.1.1995 bis 31.12.2001) wurde dazu ein Sample der Schweizer Tageszeitungen und die «Tagesschau» von Schweizer Fernsehen DRS untersucht. Das Projekt lief 18 Monate; von Frühjahr 2001 bis Herbst 2002. Die publizistik- und kommunikationswissenschaftlichen Forschungsarbeiten waren mit CHF 150'000.00 dotiert. Aufgebracht wurde die Summe zu zwei Dritteln aus den Mitteln der Forschungskoooperation Nachhaltiger Mobilfunk und zu einem Drittel aus der öffentlichen Forschungsförderung. An der Zürcher Hochschule Winterthur war an den Forschungsarbeiten auch das Kompetenzzentrum für Sicherheit und Risikoprävention beteiligt. Die Ausführung der Forschungsarbeiten erfolgte durch die Arbeitsgruppe für Kommunikationsforschung & -beratung (AGK) Zürich.

Steckbrief der Untersuchung

- Titel: Risikodiskurs über mobilfunk-induzierte EMF-Risiken zu Beginn der UMTS-Technologie: Medien und die Thematisierung von EMF-Risiken.
- Untersuchungsgegenstand: Journalistische Berichterstattung über gesundheitliche Risiken des Mobilfunks.
- Untersuchungszeitraum: 3. Januar 1995 bis 31. Dezember 2001. In diesem Zeitraum wurden in 74 konstruierten Wochen 439 Stichtage bestimmt.
- Auswahl der Beiträge: Mit dem Stichwort «Elektrosmog». In den Beiträgen musste das Stichwort «Elektrosmog» explizit vorkommen. Zudem mussten die gesundheitlichen Auswirkungen des Mobilfunks thematisiert werden.
- Untersuchungs-Sample: Beiträge in 20 Schweizer Tageszeitungen und Beiträge in der «Tagesschau» von Schweizer Fernsehen DRS. Bestimmt wurden 20 in der Schweiz erscheinende Tageszeitungen. Diese repräsentierten – robust – die Auflagen-Schichtung der schweizerischen Tageszeitungen. «Auflage» gibt den «single-best-indicator» für das «journalistische Leistungs- und Eigenleistungs-

potenzial» einer Redaktion ab. Das Sample der Tageszeitungen: Blick, Tages-Anzeiger, Neue Zürcher Zeitung, Südostschweiz, Berner Zeitung, Neue Luzerner Zeitung, Aargauer Zeitung, Basler Zeitung, St. Galler Tagblatt, 24 heures, Neue Mittelland Zeitung, Tribune de Genève, Le Matin, Le Temps, Thurgauer Zeitung, Corriere del Ticino, La Liberté, Walliser Bote, Schaffhauser Nachrichten, Le Quotidien Jurassien.

- Untersuchungsmethode: Inhaltsanalyse – mittels ausführlichen Anleitungen wurden in den Beiträgen Angaben zu rund 300 Variablen und 1500 Kategorien der Variablen festgestellt. Die Informationen wurden maschinenlesbar erfasst und statistisch komplex ausgewertet.

Hintergrund

Im Untersuchungszeitraum 1995 bis 2001 wurde die «Kommunikationslandschaft Schweiz» signifikant verändert. Die Märkte der Telekommunikation wurden geöffnet, Technologie-Generationen folgten in raschem Wandel aufeinander. Telefonieren wurde mobil und öffentlich. Die herkömmliche Art des Telefonierens änderte grundlegend. Gesellschaftliche Wahrnehmungen und Einstellungen änderten rasch. Widerstand gegen die Antennen formierte sich. Verschiedene Akteure thematisierten öffentlich die Befürchtung, dass Mobilfunk krank machen könne. Mit der Verabschiedung der «Verordnung zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung» (NISV) am 23. Dezember 1999 sollten die Entwicklungen allfällig gesteuert werden. In der Folge wurden Grenzwerte und Messmethodologien öffentlich kontrovers diskutiert.

Untersuchungsfragen

- Wird über die gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks berichtet?
- Wie wird das Thema journalistisch inszeniert?
- Wie werden wissenschaftliche Erkenntnisse thematisiert?
- Werden Gefühle, werden Werte und Wertorientierungen in der Berichterstattung thematisiert?
- Ist die Berichterstattung für Leserinnen und Leser verständlich, aber auch attraktiv?
- Vermittelt die Berichterstattung Anreize für Leserinnen und Leser, selbst, im Rahmen des Themas, aktiv nach Informationen zu suchen?
- Unterscheidet sich die Berichterstattung sprachlich kulturell?

Ausgewählte Ergebnisse der Untersuchung

Im Sample der Tageszeitungen wurden mit dem Stichwort «Elektrosmog» an 439 Stichtagen 276 Artikel bestimmt. Davon erfüllten 105 Artikel alle Auswahlkriterien. Im Untersuchungszeitraum wurden für die «Tagesschau» des Schweizer Fernsehens DRS 17 Beiträge mit einer Gesamtsendedauer von 32 Minuten und 34 Sekunden erfasst. Der erste erfasste Beitrag datierte vom 5. März 1999; der letzte im Untersuchungszeitraum erfasste Beitrag vom 24. August 2001. Elf der siebzehn Beiträge sind – im Vergleich mit anderen «Tagesschau»-Beiträgen – sehr lange und komplex mit An- und Abmoderation gestaltete Beiträge von über zwei Minuten Dauer. Das heisst, dann, wenn die «Tagesschau» das Thema aufgriff, wurde daraus ein grosser Beitrag gemacht.

Vor 1999 fand keine relevant zu nennende Berichterstattung über die gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks statt. Erst mit der Verabschiedung der «Verordnung zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung» (NISV) am 23. Dezember 1999 wurde in den Schweizer Medien vermehrt über gesundheitliche Risiken des Mobilfunks berichtet.

Die Berichterstattung wurde vor allem von der politischen Agenda bestimmt. Die Art der Berichterstattung war in erster Linie politisch ausgerichtet: Wer ist dafür? Wer ist dagegen? Wer ist im lokalen Konflikt wie engagiert? Erst in diesem Zusammenhang und nachgelagert wurden die gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks angesprochen.

In der weiteren journalistischen Berichterstattung, zum «Mobilfunk» insgesamt, spielte die Thematisierung der gesundheitlichen Risiken nur eine Rolle am Rande. Im Untersuchungszeitraum konnte zuerst eine Berichterstattung der Verheissung («discourse of promise») erkannt werden. Es ging um neue Möglichkeiten, neue Geräte, neue Dienste. Später folgte ein Diskurs der nicht realisierten Hoffnungen. Seit dem Ende des Untersuchungszeitraumes, aktuell, werden in der Berichterstattung vermehrt krisenhafte Erscheinungen thematisiert. Zu keiner Zeit wurde relevant ein Diskurs der Besorgnis oder der Vorsicht («discourse of concern») geführt. In einzelnen Zeitungsausgaben wurden an unterschiedlichen redaktionellen «Orten» unterschiedliche Texte zum Thema veröffentlicht. Nach ihrem Sinn unvereinbare, widersprüchliche Aussagen standen unverbunden nebeneinander.

Im Untersuchungszeitraum standen andere gesellschaftliche Risiken im Vordergrund der Berichterstattung. Das Risiko der Creutzfeld-Jacob-Krankheit (BSE) und das Risiko des Missbrauchs der Gentechnologie wurden viel stärker und signifikant prominenter thematisiert als gesundheitliche Risiken des Mobilfunks.

Die gesellschaftliche Diskussion zu den gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks wurde nur bedingt in den publizistischen Medien, sie wurde vor allem an anderen Orten geführt: im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Aussprachen, Informationstagen, Workshops und anderen «Events»; im Rahmen von partikular interessierten Publikationen, Werbeschriften, Merkblättern, Broschüren, Publikationen der aufgeklärten wie auch der partikular interessenbestimmten Öffentlichkeitsarbeit; nicht zuletzt im Rahmen von öffentlichen Manifestationen vor Ort und auf den Netzseiten der Ämter und Organisationen. Die journalistische Berichterstattung schloss nur mit Vorsicht und Skepsis an die breiten gesellschaftlichen Risiko-Diskurse an. Die Berichterstattung war in gewisser Weise ambivalent gegenüber den atavistischen Erfahrungen der «Elektrobiologen» und «Radiästhesisten». Die Berichterstattung war aber vor allem ambivalent in bezug auf «Elektrosensibilität», «Elektrosensitivität» (Erfahrungswissen).

Die Beschreibungen der gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks waren alltags-sprachlich allgemeine. In der Hauptsache wurden Symptome wie Kopfweg, Müdigkeit und Stress beschrieben. Das nachgewiesenermaßen wichtigste Risiko, Mobiltelefonieren beim Autofahren, wurde nur am Rande erwähnt.

In der Berichterstattung fehlte eine zutreffende Vorstellung davon, wie gesundheitliche Wirkungen elektromagnetischer Felder überhaupt erfasst werden können. Der aktuelle Erkenntnisstand und seine Entstehungsbedingungen wurden kaum durchschaubar gemacht. Oft wurde zitiert, dass viele wissenschaftlichen Studien keinen Nachweis einer negativen gesundheitlichen Auswirkung des Mobilfunks erbracht hätten. Allerdings wurde nur selten darauf hingewiesen, dass die Langzeitfolgen wissenschaftlich noch nicht untersucht, wichtige Fragen noch nicht beantwortet oder noch gar nicht gestellt sind. Interessierte und / oder besorgte Bürger(innen) müssen zusätzlich zur journalistischen Berichterstattung nach Informationen suchen. Nur wenige Beiträge ent-

halten praktische Informationen für solche Informationssuchen («mobilizing information», «enabling information»).

Fazit

Risikokommunikation ist nicht allein und schon gar nicht ausschliesslich von den publizistischen Medien und in der journalistischen Berichterstattung vermittelte Kommunikation. Für die öffentliche Diskussion über die gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks ist die journalistische Berichterstattung in den publizistischen Medien nicht der tragende Teil. Die gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks wurden in den journalistischen Medien sicherlich nicht überbetont; im Gegenteil.

Journalistische Berichterstattung leistet bei der Darstellung der gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks das, was sie leisten kann: Sie vermittelt eine mehr oder weniger grosse Zahl von Einzelinformationen, die korrekt wiedergegeben werden. Eine eingebettete, fundierte, über die Einzelheiten hinaus zusammenhängende und «findige» Orientierung der Rezipient(inn)en gelingt nur bedingt. Mit anderen Worten: Das aktuelle journalistisch redaktionelle Leistungspotential sollte «realistisch», pragmatisch eingeschätzt werden.

Die professionelle Vermittlungsleistung gelingt insbesondere dann, wenn die institutionelle Politik, die erste Thematisierung erbringt. Insofern, das konnte auch in dieser Untersuchung unterstützt werden, ist journalistische Risiko-Berichterstattung nachgelagerte Berichterstattung. Anders formuliert: Die journalistische Berichterstattung zu den gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks ist nachgelagerte Berichterstattung aus «politischer Hand».

Journalismus leistet die Vermittlung von journalistischen Informationen; nicht mehr und nicht weniger. Dass die Qualität der Vermittlung sowohl in sachlicher Hinsicht als auch in der direkten Dienstleistung für Rezipientinnen und Rezipienten verbessert werden kann, dafür geben die Ergebnisse der Studie Hinweise. Insbesondere könnten die Vorgänge der journalistischen Selektion und Gestaltung einsehbar, durchschaubar gestaltet werden.

Arbeitsgruppe für Kommunikationsforschung &-beratung AGK

Die Arbeitsgruppe ist im Bereich der angewandten Sozialforschung tätig. Sie analysiert Probleme der öffentlichen und publizistischen Kommunikation. Finanziert werden die Projekte mit öffentlichen und / oder privaten Mitteln. Die Ergebnisse werden – beratend – für Medienunternehmen, Redaktionen und andere Akteure der öffentlichen Kommunikation praktisch nutzbar gemacht.

Michael Schanne ist der Leiter der Arbeitsgruppe. Er forscht hauptsächlich im Bereich der Risikokommunikation und der Darstellung von wissenschaftlich technischen Risiken in der journalistischen Berichterstattung. Er leitete empirische Untersuchungen für die EFB Task Group on Public Perceptions of Biotechnology, das Bundesamt für Gesundheit, die Robert Bosch Stiftung GmbH und den Lehrstuhl für Wissenschaftsjournalismus an der FU Berlin. Er erarbeitete Expertisen für das Swiss Priority Programme Biotechnology und für das Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung TA-Swiss.

Thomas Stalder ist Redaktor an der «Tagesschau» des Schweizer Fernsehens DRS. Zuvor arbeitete er als Journalist am Radio und bei «10 vor 10». Er ist Freier Mitarbeiter der Arbeitsgruppe. Aktuell ist er mit einer Analyse zur Darstellung wissenschaftlich technischer Risiken in Fernsehprogrammen beschäftigt.

Beteiligte Institute an der Zürcher Hochschule Winterthur

Die Zürcher Hochschule Winterthur bewarb sich im November 1999 um eine Teilnahme an der Forschungs Kooperation «Nachhaltiger Mobilfunk». An der Zürcher Hochschule Winterthur kooperierten das Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM und das Kompetenzzentrum für Sicherheit und Risikoprävention KSR.

Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM, Zürcher Hochschule Winterthur ZHW, Postfach 805, Kesselschmiede 35, 8401 Winterthur, info.medien@zhwin.ch, www.iam.zhwin.ch, www.zhwin.ch/departement-l/iam/, Tel: 052 26 777 61
Auskunft: Prof. Dr. Daniel Perrin; Dr. Vinzenz Wyss

Kompetenzzentrum für Sicherheit und Risikoprävention KSR
Postfach 805, Technopark Winterthur, Jägerstrasse 2, 8401 Winterthur
Tel: 052 267 77 30
Auskunft: Prof. Heinrich Kuhn, heinrich.kuhn@zhwin.ch